

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner, J. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Nr. 64. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. Donnerstag, den 16. März 1916. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über die Einfuhr von Kalao.

Vom 3. März 1916.

Auf Grund des § 2 der Verordnung des Bundesrats über Kalao, Tee und Kakao vom 11. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 750) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Kalao, der nach dem Inkrafttreten dieser Bestimmungen aus dem Ausland eingeführt wird, darf nur durch die Kriegskafaelgesellschaft m. b. H. in Hamburg in den Verkehr gebracht werden.

Als Kalao im Sinne dieser Bestimmungen gilt roher, gekauter oder gerösteter Kalao, Kalaoextrakt, Kalaoöl, Kalaoalkohol und Kalaoextrakt.

§ 2. Wer aus dem Ausland Kalao einführt, ist verpflichtet, den Eingang der Ware im Inland der Kriegskafaelgesellschaft unter Angabe der Menge, des bezahlten Einkaufspreises und des Aufbewahrungsorts unverzüglich anzuzeigen.

Als Einführender im Sinne dieser Bestimmungen gilt, wer nach Eingang der Ware im Inland zur Verfügung über sie für eigene oder fremde Rechnung berechtigt ist. Bezieht sich der Verfügungsberechtigte nicht im Inland, so tritt an seine Stelle der Empfänger.

§ 3. Wer Kalao einführt, hat ihn an die Kriegskafaelgesellschaft zu liefern. Er hat ihn bis zur Abnahme durch die Kriegskafaelgesellschaft mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns zu behandeln, in handelsüblicher Weise zu verpacken und auf Abruf zu verladen. Er hat ihn auf Verlangen der Kriegskafaelgesellschaft an einem zu bestimmenden Orte zur Verfügbung zu stellen.

§ 4. Die Kriegskafaelgesellschaft soll sich nach Empfang der Anzeige von der Einfuhr und, wenn eine Besichtigung angenommen wird, nach der Besichtigung unverzüglich erklären, ob sie die Ware übernehmen will.

§ 5. Die Kriegskafaelgesellschaft hat für die von ihr übernommene Ware einen angemessenen Uebernahmepreis zu zahlen. Ist der Verpflichtete mit dem von der Kriegskafaelgesellschaft gebotenen Preise nicht einverstanden, so legt ein Ausschuss den Preis endgültig fest; der Ausschuss bestimmt auch darüber, wer die haren Auslagen des Verfahrens zu tragen hat.

Der Ausschuss entscheidet in einer Besetzung von fünf Mitgliedern einschließlich des Vorsitzenden; die Ernennung des Vorsitzenden, der Mitglieder und deren Stellvertreter bleibt vorbehalten.

§ 6. Der Verpflichtete hat ohne Rücksicht auf die endgültige Festsetzung des Preises zu liefern, die Kriegskafaelgesellschaft vorläufig den von ihr für angemessen erachteten Preis zu zahlen.

Erfolgt die Ueberlassung nicht freiwillig, so wird das Eigentum auf Antrag der Kriegskafaelgesellschaft durch Anordnung der zuständigen Behörde auf sie oder die von ihr im Antrag bezeichnete Person übertragen. Die Anordnung ist an den zur Ueberlassung Verpflichteten zu richten.

Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung ihm zugeht. § 7. Die Zahlung erfolgt spätestens 14 Tage nach Abnahme.

Für streitige Restbeträge beginnt die Frist mit dem Tage, an dem die Entscheidung des Ausschusses der Kriegskafaelgesellschaft zugeht.

§ 8. Die höhere Verwaltungsbehörde entscheidet endgültig alle Streitigkeiten, die sich zwischen den Beteiligten über die Lieferung, Aufbewahrung, Versicherung und den Eigentumsübergang ergeben, soweit nicht nach § 5 der Ausschuss zuständig ist.

§ 9. Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde und als zuständige Behörde im Sinne dieser Bestimmungen anzusehen ist.

§ 10. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark wird bestraft, wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3 dieser Bestimmungen zuwiderhandelt.

§ 11. Diese Bestimmungen treten am 5. März 1916 in Kraft.

Berlin, den 3. März 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Delbrück.

Anordnung der Landeszentralbehörden.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728) wird hiermit für den Umfang der Monarchie mit Ausschluß der Hohenzollernschen Lande folgendes angeordnet:

§ 1. Zur Regelung der Beschaffung, des Absatzes und der Preise von lebendem Vieh wird für jede Provinz, für die Provinz Hessen-Kassel für jeden Regierungsbezirk, ein rechtsfähiger Verband gebildet.

Der Oberpräsident in Potsdam ist befugt, die Provinz Brandenburg oder Teile von ihr mit der Stadt Berlin für die Durchführung dieser Anordnung zu einem besonderen Verbande zusammenzuschließen.

§ 2. Dem Verbande gehören an:

1. alle Viehhändler, die im Verbandsbezirk ihre gewerbliche Niederlassung haben. Falls sie binnen einer in der Satzung zu bestimmenden Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 3. Diese Anordnung tritt am 15. Februar 1916 in Kraft.

§ 3. Der Anlauf von Vieh vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung, der Anlauf von Vieh zum Weiterverkauf, der kommissionsweise Handel mit Vieh ist in den Verbandsbezirken außer dem Verbands selbst nur den Verbandsmitgliedern, die von dem Verbands eine Ausweisur erhalten haben, gestattet.

§ 4. Rinder, Schafe und Schweine werden auf Eisenbahnen, Kleinbahnen und Wasserstraßen zur Beförderung nur angenommen, wenn der Versender entweder sich als Mitglied des für die Verbandsstelle gebildeten Verbandes ausweist, oder eine Bescheinigung dieses Verbandes vorlegt, daß der Verband für dessen Rechnung erfolgt, oder eine Bescheinigung der Polizeibehörde des Verbandsortes vorlegt, daß der Verband gestattet ist.

Die Ortspolizeibehörde darf diese Bescheinigung nur ausstellen, wenn es sich um einen Verband von Vieh aus einem landwirtschaftlichen Betriebe an einen anderen landwirtschaftlichen Betrieb handelt. Die Regierungspräsidenten sind befugt, auch in anderen Fällen aus wichtigen Gründen die Verbandsurkunden zu erteilen.

§ 5. Als Vieh im Sinne dieser Anordnung gelten Rinder, Schafe und Schweine. Durch die Satzung kann der Handel mit Kälbern im Gewicht unter 150 Kilogramm und mit Ferkeln und Läuferchweinen im Gewicht unter 50 Kilogramm für das Stück von dieser Anordnung ausgeschlossen werden.

§ 6. Die Satzung des Verbandes wird von dem Oberpräsidenten, in den Regierungsbezirken Cassel und Wiesbaden von dem Regierungspräsidenten erlassen.

§ 7. Wer entgegen der Vorschrift des § 3 dieser Anordnung unbefugt in einem Verbandsbezirk Vieh kauft, oder kommissionsweise Handel mit Vieh treibt, desgleichen wer an eine nach dieser Vorschrift nicht berechnigte Person Vieh verkauft oder zum kommissionsweisen Verkauf abgibt, sowie wer den sonstigen Vorschriften dieser Anordnung oder der nach § 6 erlassenen Satzung zuwiderhandelt, wird nach § 17 der Verordnung zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 8. Diese Anordnung tritt am 15. Februar 1916 in Kraft.

Berlin, den 19. Januar 1916.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.

v. Breitenbach.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Sydow.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

v. Schorlemer.

Der Minister des Innern.

von Loebell.

Erbitterte Artilleriekämpfe an der Maas.

Rücktritt des Staatssekretärs v. Tirpitz.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 15. März. (W. T. B. Amtlich.)

Bei Neu-Chapelle sprengten wir eine vorgeschobene englische Verteidigungsanlage mit ihrer Besatzung in die Luft.

Die englische Artillerie richtete schweres Feuer auf Lens. Die französische Artillerie war sehr tätig gegen unsere Stellung bei Billy-aux-Bois und gegen verschiedene Abstände in der Champagne.

Links der Maas schoben schlesische Truppen mit kräftigem Schwung ihre Linien aus der Gegend westlich des Nabeau-Waldes auf die Höhe „Toter Mann“ vor. 25 Offiziere und über 1000 Mann vom Feinde wurden unverwundet gefangen. Viermal wiederholte Gegenangriffe brachten den Franzosen keinerlei Erfolg, wohl aber empfindliche Verluste.

Auf dem rechten Maasufer und an den Dörfern der Eaves rangen die beiderseitigen Artillerien erbittert weiter.

In den Vogesen und südlich davon unternahmen die Franzosen mehrere kleinere Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Leutnant Leffers schoß nördlich von Bapaume sein viertes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab. Bei Vimy (nordöstlich von Arras) und bei Siery (am der Maas nordwestlich von Verdun) wurde je ein französisches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeholt. Ueber Saumont (nördlich von Verdun) stürzte ein

französisches Großkampfflugzeug nach Luftkampf ab. Seine Insassen sind gefangen, die der übrigen sind tot.

Oberste Heeresleitung.

Die Erschürmung des „Toten Mannes“.

Nach mehrtägiger Kampfesruhe unserer Sturmtruppen haben, wie schon die letzten französischen Bulletins erkennen ließen, neue Infanterieangriffe auf dem westlichen Maasufer zu einem großen Erfolg geführt. Der „Tote Mann“, die Schlüsselfeststellung der Franzosen zwischen Bethincourt und Cumieres ist von schlesischen Truppen erstürmt worden. Nachdem der Maasbogen von Jorges in unsere Hand gefallen und die Waldstücke auf den Vorhöfen des „Toten Mannes“ erstürmt waren, konnten die Franzosen zwar noch immer mit Recht behaupten, ihre Hauptstellung zwischen Bethincourt und Cumieres sei in ihrem Kern noch unverletzt, aber die Angreifer hatten sich mit Fußtruppen und Geschützen soweit diesen Kern genähert, daß man mit einem baldigen Fall der Wert-Homme-Stellung rechnen konnte. Es wurde auch hier von unserer Führung systematisch und ohne Ueberstürzung gearbeitet, in einer Methode, die für die ganzen Operationen vor Verdun kennzeichnend ist: langsam, aber sicher! Unser neuer Fortschritt veranschaulicht die strategische Lage der Verteidiger abermals erheblich. Der Raum für eine operative Gegenwehr wird auch im Nordwesten von Verdun immer enger. Wenn auch der von den Schlesiern gewonnene Boden hier zunächst räumlich nicht sehr ausgedehnt sein sollte, so entzieht er den Verteidigern doch einen beträchtlichen Landstreifen, weil alles Land bis zu den nächsten Höhenzügen von unseren Truppen auf dem „Toten Mann“ eingegeben und artilleristisch beherrscht werden kann. Man bemerkt deutlich bei unseren Angriffsbewegungen

bei Verdun, daß es sich hier trotz der ungemein großen Energie der frontalen Stürme um eine strategische Kombination handelt, um eine systematisch erstrebte Wechselwirkung taktischer Einzelstöße. In dieser Wohlüberlegtheit des Handelns liegt für den Feind das Gefährliche unseres Angriffs.

Das System des Angriffs.

Bern, 15. März. (Zenf. Pres.) Der militärische Mitarbeiter des Berner „Bund“ schreibt zum Gang der Operationen vor Verdun: In keinem Falle darf von einem Stedenbleiben der Kämpfe gesprochen werden. Geht die Absicht der Deutschen dahin, die Position zu nehmen, oder zu zerstören, so befinden wir uns im zweiten Entwicklungsstadium des Belagerungs-Angriffes. Verdun erscheint nur deshalb weniger bedroht, weil die deutsche Offensive jetzt ihre volle Breite erreicht hat und nicht mehr als Keil, sondern gleichmäßig von Norden, Nordosten, Osten und Südosten vorgetragen wird. Dabei erscheinen aus der Ferne nur Infanteriestürme als eigentliche Schlachthandlung, während die andauernde Beschießung, welche dem Infanterieangriff die Bahn ebnet, nicht nur dem Auge und Ohr, sondern auch dem Bewußtsein verloren geht. Tatsächlich dauert der Artilleriekampf auf der ganzen Front seit Wochen an. Die Verteidigung sucht die Angriffsartillerie mit nicht geringer Zähligkeit niederzulampfen, ist aber bereits in der Entwicklung beengt und nicht so beweglich, wie der Belagerer, obwohl dieser noch schwerere Kaliber vorführt. Die Ueberlegenheit der Deutschen an schweren und schwersten Kalibern wird sogar fortgesetzt gesteigert, und die Haupttätigkeit der französischen Artillerie muß sich auf das Niederhalten der deutschen Infanterie beschränken. Je mehr Zeit

der Angreifer auf die Eindeckung der feindlichen Stellungen und Werke verwendet, desto gründlicher ist die Zerstörung, und desto geringer der Verlust beim Sturm. Vielleicht hat der Angriff auf die Befestigungsgruppe von Baur, der mit einem Rückschlag endete, zur Folge, daß von deutscher Seite der Infanterie noch gründlicher vorgearbeitet wird, und die Sturmreihe so vollständig als möglich gemacht wird."

Frankreich am Ende seiner Kraft.

Berlin, 15. März. (Zent. Bl.) Der Witzmut in Paris wegen der ausgebliebenen englischen Hilfe spiegelt sich am deutlichsten in einem Leitartikel Humberts im "Journal" wieder, worin er zum ersten Mal offen die riesigen Verluste eingesteht, die Frankreich erlitten hat. Er schreibt: Frankreich brachte größere Blutopfer als irgendeiner der Verbündeten, also auch mehr als Rußland. Aber jetzt sei es berechtigt, die eigenen Kräfte etwas zu schonen. Daher müssen England und Italien sich entschließen, die Westfront als Hebelpunkt des Weltkrieges anzusehen und hierher Truppen zu senden. Unsere Verbündeten haben Reserven in Hülle und Fülle, während Frankreich mit der Jahresklasse 1898 nicht nur seine letzten Kräfte hergibt, sondern auch wahrnehmen muß, daß das Oberkommando die Arbeiter in den Fabriken durch Krüppel und Frauen ersetzt, damit alle waffenfähigen Männer an die Front kommen. Der Soldat Frankreichs ist kostbar; der Bierverband muß sich beeilen, ihn nicht ganz ausrotten zu lassen.

Was wird, wenn Verdun fällt?

Amsterdam, 15. März. (Zent. Bl.) Wie aus London berichtet wird, äußerte sich der französische Minister des Innern, Maloi, er rechne bestimmt mit dem Rücktritt des französischen Kabinetts, falls Verdun fällt.

Beilebung von Reims.

Paris, 15. März. (Zent. Bl.) Reims wurde nach dem "Matin" am letzten Sonntag gegen 5 Uhr abends mit 50 Granaten beschossen. Verschiedene große Häuser wurden zerstört, mehrere Soldaten schwer verwundet.

Rücktritt des französischen Kriegeministers.

Paris, 15. März. (Zent. Bl.) Wie die Blätter von gestern, Dienstag abend, mitteilen, ist die Demission des Kriegeministers Generals Gallieni in dem an Vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré abgehaltenen Ministerrat endgültig angenommen worden. Die über den Ministerrat veröffentlichte amtliche Note bezieht, daß der Marineminister Admiral Lacaze interimistisch mit der Leitung des Kriegeministeriums betraut worden ist in der Erwartung der beinahe sofortigen Ernennung des neuen Kriegeministers. Trotz dieser offiziellen Bestätigung haben die Zeitungen noch nicht die Erlaubnis erhalten, irgend eine Andeutung über die Gründe zu machen, die den Rücktritt des Generals Gallieni herbeiführten.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 15. März. (W. I. B. Amtlich.) Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 15. März. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 15. März 1916:

Die Befehle der Bräutungskriegsflotte sind durch die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote nahezu gänzlich lahmgelegt worden. Man spricht davon, daß die deutschen Unterseeboote zwischen Odessa und den Donaumündungen mehrere russische Frachtschiffe versenkt haben, wodurch eine mehrfache

Die deutschen U-Boote im Schwarzen Meer.

Wien, 15. März. (Zent. Bl.) Die "Allgemeine Zeitung" meldet aus Bultarest: Die russische Schifffahrt ist durch die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote nahezu gänzlich lahmgelegt worden. Man spricht davon, daß die deutschen Unterseeboote zwischen Odessa und den Donaumündungen mehrere russische Frachtschiffe versenkt haben, wodurch eine mehrfache

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Kontinuation von vorher.)
Tief empor war die alte Dame und mit flammenden Augen hatte sie ihm zornbebenend zugerufen: „Philipp von Gordis hatte Recht. Auch ich sage dasselbe. Es ist eine Schande für unser alles Haus — dieses Weib. Nun mach, wie dir dein Gewissen und dein klarer denkender Verstand es vorschreibt; eins aber, trägt diese Frau auch nur einen Augenblick den Namen der Bräutungskriegsflotte, verlass ich sofort dieses Haus, und du — den ich wie mein eigen Blut geliebt und gehegt habe, du — halt dich dann hinausgestoßen aus dem Familiennest des alten, hochgeachteten Geschlechts, hast an meine Statt eine Unwürdige, eine Komödiantin, ein berechnendes, lockettes, ein — ein — schamloses Geschöpf gesetzt, hast das blanke, blühende Wappenschild unserer Ahnen mit Schmutz beworfen. Dies ist mein letztes Wort an dich, nun tue und handle nach deinem Ermessen!“
Entrüstet, mit vor Erregung glühendem Gesicht, wollte ihr Graf Brisdorf antworten, doch eine kurze, energische Handbewegung der Gräfin gebot ihm Schweigen. Er fühlte sich an allen Gliedern wie zerklüftet. Die furchtbaren Aufregungen des heutigen Tages hatten ihn hochgradig erregt, und er fühlte sich dringend der Ruhe bedürftig. Die letzte Unterredung mit seiner Tante hatte in seiner Brust einen heftigen Kampf hervorgerufen. Nun hieß es entscheiden zwischen Pflicht und Liebe. Pflicht, heilige Pflicht war es für ihn, den Willen seiner Tante, die ihm seit seiner frühesten Kindheit an die Mutter ersetzte, zu respektieren; wenn Gräfin Wanda unter solchen Umständen sein Haus, an das sie große Rechte besaß, verließ, so war sie der rauhen, selbsttätigen Welt preisgegeben, hatte sie keinen Ort mehr, wohin sie liebt, sanfte Erinnerungen mit zarten Fesseln ketten, dann hatte sie von dem jüngsten Sproß der alten Brisdorfschen Grafen, dessen Jugendkammer sie gewesen, schändlichen Unbilden für all ihre Liebe geerntet, dann hatte er sie verstoßen!
War es da anders als seine Pflicht, die Umstände, die dies alles voraussetzten, beiseite zu schieben? Und dies hieß für ihn, das über alles geliebte Weib aufgeben, die tiefe, heilige Liebe aus seinem Herzen reißen. Denn dieses

Störung in den Nachschüben von Munition und Verpflegung für die russischen Truppen in Bessarabien eingetreten ist.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 15. März. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 15. März 1916:

Die Angriffe der Italiener an der Isonzo-front dauern fort. Gestern nachmittag wurde auf der Podgora-Höhe erbittert gekämpft. Unsere Truppen warfen den hier stellenweise eingedrungenen Feind im Handgemenge zurück. Ebenso erfolglos blieb ein gegnerischer Nachtangriff, der nach mehrstündiger Artillerievorbereitung gegen den Raum südwestlich von San Martino angelegt wurde. Vor diesem Orte liegen von den vorhergehenden Kampfplätzen noch über 1000 Feindesleichen. An mehreren anderen Stellen der küstentländischen Front kam es zu lebhaften Artillerie- und Minenwerferkämpfen. Im Kärntner Grenzgebiet stand unser Jella-Abchnitt, im Tirol der Raum des Col di Lana unter lebhaftem feindlichem Feuer.

Italienische Flieger warfen, ohne Schaden anzurichten, Bomben auf Triest ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die italienische Frühjahrsoffensive.

Berlin, 15. März. (Zent. Bl.) Der Kriegsberichtshalter des „Vol. Anz.“ berichtet unterm 14.: Lebhafter gestalten sich die Verhältnisse an der weniger empfindlich von den Naturgewalten heimgesuchten Isonzofront, an der es immer mehr den Anschein hat, als entwicke sich aus der monatelangen operativen Untätigkeit des Feindes eine Unternehmung größeren Umfangs. Nicht unbewußt mag Luigi Barzini vom „Corriere della Sera“ hierfür den Ausdruck „Reaktion auf Verdun“ gefunden haben. Soviel bisher darüber bekannt geworden ist, hält sich diese Reaktion im üblichen Rahmen italienischen Vorgehens: Starke Artillerievorbereitung gegen einzelne Abschnitte der Armeefront, welche Vorbereitung in der Folge, auf den ganzen Abschnitt erweitert worden, vortastende Infanterievorstöße unterläßt, zum matten Einbruchfeuer gesteigert, den Weg für die Divisionskolonnen, die zum entscheidenden Angriff angelegt werden, bahnen soll. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Stellungen unserer Truppen im Laufe der wochenlangen verhältnismäßigen Ruhe nach Kräften verstärkt worden sind, ist zu erwarten, daß die Italiener dasselbe Schicksal treffen wird, wie in den vorangegangenen großen Schlachten am Fuße unseres Alpenlandes.

Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 15. März. (W. I. B. Amtlich.) Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 15. März. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 15. März 1916:

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Serben in Salonik.

Athen, 15. März. Nach einer großartigen Ankündigung ist nun der erste Transport der aufgeschickten serbischen Truppen von Korfu nach Salonik abgegangen. Ihre Unterbringung war dort offenbar nicht ganz einfach, da lange wiederholte Befehle vorausgegangen waren. Bei dem Ort Galanti, auf der Halbinsel östlich von Salonik, sollen die Serben hausen. Man will aus ihnen eine Art Jägerkorps machen und sie mit Gebirgsgefechten versehen. Die endgültige Neubildung soll aber erst Ende nächsten Monats abgeschlossen werden. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß es sich höchstens um 50 000 Personen handelt, und wenn man ihren immer noch trostlosen Zustand und ihren Unwillen, trotz allen gegebenen Zusicherungen wiederum kämpfen zu sollen, kennt, muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Entsendung dieses jämmerlichen Korps, von dem erst 10 000 Mann wieder menschenähnlich geworden sind, nur

ihm benachteiligt. Aber wo denn in aller Welt kommt ein Ding her? Ich stehe vor einem Rätsel. Von der Demoskaph kann ihn doch keiner gestohlen haben, nein, ich meine Leute, sie sind alle treu wie Gold. Und dann wäre der Dieb unter ihnen, der selbst doch sicher nicht den Weg durchs Fenster genommen. Nein, nein, das kann nun nicht verstanden, da geht was nicht mit rechten Dingen zu. Da soll doch gleich —

Schon wollte er nach der elektrischen Hausglocke greifen, um Johann herbeizurufen, als sein Blick plötzlich auf eine kleine Auerke fiel, das neben dem Plan lag. Er griff er danach und öffnete es begierig, es war der kleine Pläne Startells und der beigelegte Brief Philipp von Gordis. Während Graf Brisdorf las, erleuchtete er sich, finkte sich die dunklen Brauen zusammen; die Hand, die den Brief hielt, zitterte, aufstrebend sank er zuletzt auf einen niedrigen Stuhl. Die furchtbare Erkenntnis, die ihm die Worte auf dem duftenden, weißen Papier, die ihm so sehr so erbarmungslos entgegenstarrten, drachten, raubten ihm die Besinnung. Schwer sank der Kopf auf die schweißende Brust, es schien, als erschütterte ein Schlußstein, starke Gestalt des Grafen.

So lag er noch, als wenige Minuten später der Kommandant Greif ins Zimmer trat. Betroffen sah er auf den Mann, der ihm tat der Mann, der stolze, stolze Graf Brisdorf, er fühlte mit ihm die seelische Rührung, die diese furchtbare, grausame Wahrheit in ihm vollbrachte.

„Herr Graf.“
Erschrocken zuckte dieser zusammen. Er hob das Gesicht und sah zu Greif auf.

Fast wäre dieser zurückgewichen. War das der lebendige, frohe Graf von Brisdorf? Nein, das war ein gealterter, gebrochener Mann, der da, wie in einer fremden Welt, ihm entgegenstarrte.

Der Graf stand auf, dumpfe Resignation auf dem Gesicht, reichte er dem Kommandanten die Hand, und gab ihm ein Wort der Erklärung das Schreiben Pianos, dann ließ er wieder in seinen Sessel zurück, schweigend, brütend vor sich hinstarrend.

(Fortsetzung folgt)

zu Demonstrationen erfolgt. Auch können die Truppen die unruhigen Serben in Salonik besser beaufsichtigen. Eine strenge Beaufsichtigung der Serben aber ist notwendig, da der gemeine Soldat offen droht, bei der ersten Gelegenheit überzuliegen. Sie sind daher kaum als Kampfruppen zu verwenden. Allgemein ist man an der richtigen maßgebenden Stelle der Ueberzeugung, daß alle gesammelten Kräfte trotzdem keine Angriffsarmee darstellen. Da angeblich im Westen die Dinge vor wichtigen Entscheidungen stehen, ist hier keinerlei Aenderung zu gewärtigen. Die Nervosität der hiesigen Bierverbandspreffe beweist, wie wichtige Folgen man von den weiteren deutschen Erfolgen im Westen befürchtet.

Wer wird siegen?

(Vergleiche hierzu die beiden Artikel „Wieviel Soldaten hat Frankreich?“ und „Die militärische Stärke Rußlands und Italiens“ in den beiden letzten Nummern d. Bl.)

Außerordentlich schwer ist es, über England ein einigermaßen zutreffendes Bild zu liefern. Einmal ist es in der völligen militärischen Umwälzung — Uebergang zur Wehrpflicht — begriffen, sodann ist es das Land der Lüge, ob wie sich Bauer gemäßigter ausdrückt, des Bluffs. Bis zum Beginn des Feldzugs verfügte es über:

1. eine Feldarmee (einschließlich Etappen- und 1. Ersatztruppe) von etwa 172 000 Mann
2. die Besatzungs- und Ersatztruppen in der Stärke von circa 127 000 Mann
3. die Territorialarmee in der Stärke von circa 270 000 Mann
4. die Armeereserve in der Stärke von circa 147 000 Mann
5. die Spezialreserve in der Stärke von circa 80 000 Mann

Summa 796 000 Mann

Mit den Stäben insgesamt 800 000 Mann

Tatsächlich mögen im August 1914 160 000 Mann im Lande gewesen sein, denen allmählich weitere folgten. Das tauchte das sogenannte Drei-Millionen-Heer des Lord Kitchener auf, dem dann bald eine weitere Million folgen sollte. Aber man fragt sich, wie ist es möglich, im Jahre 1914 weitere 2 1/2 oder gar 3 1/2 Millionen ausgebildete Truppen aufzutreiben? In einem Land, das bisher die allgemeine Wehrpflicht nicht gekannt und in dem daher auch so gut nichts für solche Massen vorgesehen war, weder an Ausbildungspersonal noch an Waffen, Ausrüstung usw.? Wie wie steht es mit der Zahl? Die Kolonien konnten, wie Bauer im Einzelnen darlegt, zu diesem Millionenheer höchstens 350 000 Mann stellen. Die Zahl der wehrpflichtigen Männer zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr soll im Mittel selbst einschließlich Irland etwa 5 Millionen betragen. Rechnet man, daß davon 80 Prozent tauglich sind, so verbleiben 4 Millionen, von denen etwa 2 Millionen verheiratet sind. Davon sollen bis zum 1. November 1915 etwa 2 750 000 in die Arme eingereiht worden sein. Nach einer anderen Angabe bis zum 11. Dezember 1915 nur 1 1/2 Millionen, was der Wahrheit näher kommen wird, da in Irland nur wenige gemeldet haben. Im ersten Falle würde man kaum zur Wehrpflicht geschritten sein. Der Minister hat berechnet am 23. 12. 15, die Stärke der Arme auf 2 750 000 verschiedenen Kriegsschauplätzen auf 1 1/2 Millionen; die Verluste seien sehr groß. Die Rekrutierung diene in erster Linie zur Auffüllung. — Rechnet man dazu die obigen 2 1/2 Millionen und mit den Kontingenten der Kolonien höchstens 3 Millionen. Nun werden die englischen Verluste bis zum 1. 11. 1915 auf etwa 750 000 Mann geschätzt (vorwiegend mit denen der Kolonien). Gallipoli haben einen Verlust von etwa 200 000 Mann und circa 5 Millionen Mann. Mit den Kranken kann man wohl 1 Million in den Schlag bringen, so daß nur noch 2 Millionen (einschließlich 350 000 der Flotte) verbleiben, die teilweise höchst mangelhaft ausgebildet sind, da es, wie oben erwähnt, an tüchtigen Offizieren und Ausbildungspersonal usw. fehlt, und die eigene Linienarmee längst größtenteils gefallen ist. Die Führung der Wehrpflicht in der beabsichtigten Weise, daß die Verheirateten und Jünger davon befreit bleiben sollen, wie in England selbst vielfach angenommen wurde, außer den bisher angenommenen der Arme nicht die gewünschten Millionen zuführen, sondern nur dazu dienen, bei den Truppen entstandenen großen Lücken auszufüllen und zu erwartende Verluste zu ersetzen.

Selbst
formation
Mann (Kri
amer, 90
mer und
nehmen, d
landen wa
bern gerei
als 100 00
Serbien
Gassen
verfügl
Fr
Ru
Jo
En
der, nach
gut die H
bewaffnet
nete im M
fischer und
er aber de
Teufel
70 Millio
einwohn
nisation u
das völlig
ten etwa
und hat d
ber ungünst
dies heute
hervertr
vermögen
im Kott
an 1. B. 15
Millionen
Beratungen
ent der Ber
so verblei
Rechnlich
berhältnisse
trag beträ
eine Heeres
von 2 bis 2
der gering
Im Jal
einer Bevöl
350 000 M
achtliche B
lahe, einget
eigen und u
in Überzahl
reien Staats
und den vor
der Breu
unterstütz
Lage war, m
nen, und da
Angebl
der und Gri
amer: 27 M
und von 2
39 Redi-Tro
s Katerbriga
stellung, vor
am, so daß
wien sein
1 Million er
gründen, so
möglich, so d
tzen haben
in den Weltk
abgerechnet
higen wird.
Aus Vor
dand dem V
gewicht hal
2 Millione
London
der aus Rom
der gestie
Deutschlan
große Symp
nach habe
sich gezeig
größere Men
guten mußte
der Pariser
eine teilnehme
Die merita
der an
London
mehrer aus
Exposition
an und glaub
wals gefangen
waren. Obwa
schieden wird
dann hat sei
wären Reser
sah zu haben
verdrängen;
und den ander
nach über
und Munition
die Tag und
auszuführen
die Allierten
haben. Sie la
den Kontrakt
Begründung
der die ameri
nehmen sollte
warunter leide
Die Unterb
Berlin.
Die seit
die Unterbrin

Belgien war bei Ausbruch des Krieges in der Neuformation begriffen. Die Armee sollte aus etwa 340 000 Mann (Kriegsfuß) gebracht werden, und zwar 150 000 Feldarmee, 90 000 für Antwerpen, 40 000 für Västlich und Rammer und etwa 60 000 Mann Landwehr. Es ist nicht anzunehmen, daß im August 1914 mehr als 200 000 Mann vorhanden waren und sich davon mehr als 150 000 nach Flantern gerettet haben, so daß nach den Verlusten kaum mehr als 100 000 vorhanden sind.

Serbien und Montenegro scheiden als erledigt aus. Lassen wir die bisher ermittelten Stärken zusammen, so verfügt der Viererband zurzeit über folgende Kräfte:

Frankreich etwa	2 1/2 Millionen
Rußland etwa	5 Millionen
Italien etwa	1 1/2 Millionen
England mit Belgien	2,1 Millionen

Total 10 1/2 Millionen

oder, nach oben abgerundet, 11 Millionen, von denen man gar die Hälfte als nur düchtig ausgebildet, ausgerüstet und bewaffnet annehmen kann. Der Kriegsminister Gallieni rechnete im März mit einer Offensivkraft mit 10 Millionen englischer und russischer Mannschaften. Voraussetzlich meint er aber den ganzen Viererband.

Deutschland hat zurzeit eine Bevölkerung von rund 70 Millionen und ist, zumal Preußen mit rund 42 Millionen Einwohnern, eine alte Militärmation mit vorzüglicher Organisation und Verwaltung. Während der Freiheitskriege hatte das völlig verarmte und von Napoleon niedergedrückte Preußen etwa 17 Prozent seiner Bevölkerung unter den Waffen und hat damit trotzdem 2 Jahre hindurch unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen durchgehalten. Warum sollte das heute Deutschland unter ganz anderen Verhältnissen hervorragende Landwirtschaft, Handel und ein Nationalvermögen von 310 Milliarden (gegen 250 von England) im Notfall nicht ebenso, oder besser können? Nehmen wir 15 Prozent an, so würde man ein Heer von 10,5 Millionen erhalten, und wenn dies selbst einen Verlust von 3 Millionen erlitt, was bei unseren vorzüglichen sanitären Verhältnissen ausgeschlossen ist — lehnen doch etwa 90 Prozent der Bundeswehr als Dienstfähige in die Armee zurück, so verbleiben immer noch mindestens 7 Millionen.

Nachdem, wenn auch nicht ganz so günstig, liegen die Verhältnisse in Österreich-Ungarn. Seine Bevölkerung beträgt 51 1/2 Millionen. Bei 15 Prozent ergäbe sich eine Heeresstärke von 7 1/2 Millionen und bei einem Verlust von 2 bis 2 1/2 Millionen verbleiben immer 5 1/2 bis 5 1/4 oder gering gerechnet 5 Millionen.

Im Jahre 1912 (Oktober) konnte Bulgarien bei einer Bevölkerung von 4,5 Millionen, eine Armee von etwa 350 000 Mann aufstellen. Durch den Balkankrieg sind dann wesentliche Veränderungen, zumal auch durch die großen Verluste, eingetreten. Inwiefern es ihm gelungen ist, diese zu ersetzen und welche Reformationen eingetreten sind, darüber ist zuverlässiges nicht bekannt geworden. Bei dem geordneten Staatswesen, dem Opferinn, glühenden Patriotismus und den vorzüglichen militärischen Eigenschaften des Volkes der Preußen des Balkans — ist anzunehmen, daß es, unterstützt durch unsererseits ihm gewährte Anleihen, in der Lage war, mit etwa 400 000 Mann in den Weltkrieg einzutreten, und daß es auch jetzt noch über 300 000 Mann verfügt. Angeblich soll die Türkei 1911 gegen Bulgarien, Serbien und Griechenland allmählich verwendet haben: a) Heeresarmee: 27 Infanterie-Divisionen und 9 Reiterbrigaden, b) Reserve und Landwehr: 28 Infanterie-Divisionen 1. Klasse und 19 Infanterie-Divisionen 2. Klasse, zusammen 74 Divisionen und 9 Reiterbrigaden. Die Armee war in keiner bedäunten Verfassung, vor allen Dingen waren die Regimenter nicht kriegsbereit, so daß die Divisionen kaum 13 000 Mann stark gewesen sein dürften. Die ganze Armee hat daher kaum 1 Million erreicht. Seit der Zeit ist außerordentlich viel geschehen, sowohl in organisatorischer als auch erzieherischer Hinsicht, so daß 1913 die Kriegsstärke 1 400 000 Mann betragen haben soll. In dieser Stärke dürfte sie wohl auch in den Weltkrieg eingetreten sein, so daß zurzeit, die Verluste abgerechnet, sie immer noch über 1 Million Soldaten verfügen wird.

Aus Vorstehendem dürfte sich ergeben, daß der Viererband dem Viererband zahlenmäßig nicht nur das Gleichgewicht halten kann, sondern sogar noch um etwa 2 Millionen überlegen ist.

England oder Deutschland?

London, 15. März. (TU.) „Daily Telegraph“ meldet aus Rom: In der Kammer hat Graziadi im Namen der offiziellen Sozialistenpartei sich gegen den Krieg mit Deutschland ausgesprochen. Er führte aus, er habe die größte Sympathie für England, aber in den letzten Monaten habe Italien 979 Millionen Lire für englische Steinhäute zahlen müssen, während es im Vorjahre für eine viel größere Menge nur den Betrag von 247 Millionen Lire bezahlen mußte. Der Redner wünscht, daß, falls Italien an der Pariser Konferenz der Alliierten über wirtschaftliche Probleme teilnehmen, es keinerlei Verpflichtungen übernehmen sollte.

Die amerikanischen Vorgänge und das Geschäft der amerikanischen Kriegslieferanten.

London, 15. März. (TU.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Das Kriegsministerium sieht die Expedition nach Mexiko nicht als ein leichtes Unternehmen an und glaubt, daß einige Wochen vergehen werden, ehe alle Gefangen genommen und seine Banden ausgerottet sein werden. Obwohl die Stärke des Expeditionskorps geheimgehalten wird, nimmt man an, daß es nicht unter 8000 Mann stark sein wird. Nach den strategisch wichtigen Punkten werden Reservisten gebracht werden, um nötigenfalls Hilfe zur Hand zu haben. Man will den Zustand mit allem Ernst vorbereiten; ohne die Mannschaften von den Philippinen und den anderen Ländern zu Hilfe zu nehmen, kann man nur doch über 20 000 Mann verfügen. Neue Gewehre und Munition sind bereits bei den großen Fabriken bestellt. Tag und Nacht arbeiten, um die Aufträge der Regierung auszuführen. Es sind dieselben Fabriken, an die die Alliierten große Lieferungen an Munition in Auftrag gegeben. Sie haben die Verpackung abgegeben, daß sie sowohl den Kontrakten mit den Alliierten wie mit der amerikanischen Regierung nachkommen werden. Selbst wenn der Bedarf der amerikanischen Regierung einen bedeutenden Umfang annehmen sollte, werden die Lieferungen an das Ausland nicht darunter leiden.

Die Unterbringung kranker Kriegsgefangener in der Schweiz.

Berlin, 14. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt mit: Die seit langer Zeit schwebenden Verhandlungen über die Unterbringung von minder schwerverletzten und kranken

deutschen und französischen Kriegsgefangenen in der Schweiz haben endlich einen befriedigenden Abschluß gefunden. Einer von deutscher Seite vorgeschlagenen Ausdehnung der Verständigung auf die Zivilgefangenen hat die französische Regierung grundsätzlich bereits zugestimmt. Es steht zu hoffen, daß sich die Durchführung gleichfalls unter Mitwirkung der schweizerischen Räte bald wird verwirklichen lassen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. März. Präsident Kaempf eröffnete um 2 Uhr die Sitzung mit folgender Ansprache: „Der Reichstag tritt in den neuen Sitzungsabschnitt ein unter dem Zeichen der gewaltigen Kämpfe, mit denen unsere braven Truppen, deren Heldentum und Kampfesfreudigkeit über jedes Lob erhaben sind, unter ihren genialen Führern im Westen die Front unserer Feinde erschüttern. Alle unsere Gedanken sind bei ihnen und bei unserer stolzen Flotte, die durch ihre Heldentaten und gerade jetzt durch die glänzenden Taten und die glückliche Heimkehr der „Möve“ einen Beweis geliefert hat, daß sie sich würdig messen kann mit den kühnsten Seefahrern aller Zeiten und aller Welten. Einmütig sehen wir in Dankbarkeit auf unsere Truppen zu Wasser und zu Lande und die Truppen unserer Verbündeten.“ (Lebhafter Beifall.) „Uns in der Heimat liegt es ob, durch den Erfolg der neuesten Kriegsanleihe, zu dem jeder Deutsche mit allen seinen Mitteln freudig beisteuert und freudig beisteuern soll, den Beweis der ungebeugten finanziellen Kraft des Deutschen Reiches zu führen und weiter zu beweisen, daß der Reichshaushalt in Ordnung gehalten werden wird auch unter den jetzigen Verhältnissen. Wenn in dem gewaltigen, bald zwei Jahre wütenden Kriege einzelne Schwierigkeiten sich uns entgegenstellen, so haben wir den festen Willen, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Wir haben das feste und unerschütterliche Vertrauen, daß die Kraft, die durch diesen einmütigen Willen des Volkes begründet ist, ausreichen wird, uns über alle Schwierigkeiten hinwegzuhelfen.“ (Lebhafter Beifall.) „Von diesem Vertrauen beseelt, bitte ich Sie, in Ihre Arbeiten einzutreten.“ (Lebhafter Beifall.)

Es folgen verschiedene geschäftliche Mitteilungen; eine Reihe von Petitionen wird debattelos erledigt.

Damit ist die Tagesordnung beendet und der Reichstag vertagt sich auf Donnerstag 3 Uhr: Erste Lesung des Etats.

Austritt des Staatssekretärs von Tirpitz.

Berlin, 15. März. (W. T. S. Amtl.) Wie wir hören, hat der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Großadmiral von Tirpitz, seinen Abschied eingebracht. In seinem Nachfolger ist der Admiral von Capelle in Aussicht genommen.

Die Einführung der Fleischkarten unmittelbar bevorstehend?

Köln, 15. März. (TU.) Wie die „Köln. Ztg.“ von zuständiger Seite aus Berlin erfährt, gilt die Einführung der Fleischkarte als unmittelbar bevorstehend.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 16. März 1916.

Die feierliche Einweihung der hiesigen renovierten evangelischen Kirche findet, wie wir vernahmen, am Sonntag Patre, 2. April, statt.

Öffentliche Versammlung. In dem Anzeigenteil der heutigen Nummer ladet der Bürgermeister die Bewohner der Stadt — Männer und Frauen — zu einer öffentlichen Werbeversammlung für die ausliegende Kriegsanleihe am Freitag in die „Alte Post“ ein. Ein hervorragender auswärtiger Finanzmann ist als Redner gewonnen. Gewiß ist auch hier schon manches geschehen in der Werbetätigkeit für diese überaus wichtige vaterländische Sache in Wort und Schrift, namentlich auch in unserer Presse zur allseitigen Mitwirkung an dem Siege auch auf dem finanziellen Schlachtfeld. Aber auch hier in unserer Stadt, die sich so ausgezeichnet hat bei der Zeichnung der früheren Anleihen, gilt es dafür zu sorgen, daß auch diesmal der Erfolg nicht zurückbleibe. Vaterländische Pflicht ist es, daß für diese Kriegsanleihe die letzte freie Mark bereitgestellt wird. Da gilt es noch die Wege auch für die kleinen und kleinsten Zeichnungen zu finden, etwaige Zweifel zu beseitigen, wo es erforderlich ist Aufklärung zu schaffen. Hierzu wird in der Versammlung Gelegenheit geboten sein. Darum kann man nur auf das dringende wünschen, daß die Versammlung zahlreichen Besuch finden möge, und zwar aus allen Kreisen der Bevölkerung, ja auch von solchen, die bereits sich an der Zeichnung beteiligt haben, namentlich auch seitens aller, die in der Lage sind, ihren Einfluß für die Zeichnung der Kriegsanleihe in irgend einer Weise geltend zu machen.

Wahlen zum Kreistag. Am Dienstag fand auf dem Landratsamt die Ergänzungswahl von 3 Kreistagsabgeordneten im Wahlverband der Großgrundbesitzer und eine Ersatzwahl für den verstorbenen Abgeordneten Herrn Direktor Willing-Oberfelders statt. Der Wahlverband der Großgrundbesitzer besteht aus zwei Abteilungen: Grundbesitzern und Gewerbetreibenden, und zwar aus solchen, die mindestens 300 Mark Gewerbesteuer zahlen. Im Ganzen waren 20 Personen wahlberechtigt, je 10 von jeder Abteilung, von denen 14 ihr Wahlrecht ausübten. Es wurden wiedergewählt die Herren Brauermeister Busch-Limburg, Domänenrat Preuser-Sadamar, neugewählt anstelle des verstorbenen Gutsphälers G. Fröhe, sein Sohn Gerb. Fröhe-Waldmannshausen sowie als Ersatz für Herrn Willing bis März 1919 Herr Kaufmann Kurtenbach-Limburg.

Beseitigung der Paketaufrüßten. Seit Kriegsbeginn macht sich im Postpaketverkehr ein Uebelstand bemerkbar, dessen Beseitigung dringend geboten ist. Wir meinen das Verlöten der Aufhänger von den Paketen während der Beförderung. Ihr Fehlen zieht natürlich alle möglichen unangenehmen Folgen nach sich. Man weiß nicht, wohin mit der Sendung, sie wird verzögert, verdirbt und verursacht viel Ärger und Verdruß. Die Ursache liegt in den seltensten Fällen an der Post. In der Regel trägt die Schuld die ungeeignete Art der Aufhänger selbst oder ihre unzulängliche Befestigung am Paket. Häufig wird ganz minderwertiger, schlecht haftender Leim verwendet. Dann

aber bedenkt man nicht, daß auf Sackwand, auf Körben, Eimern, Büchsen und dergl. aufgeklebte Aufhänger schlecht haften. Für solche Sendungen empfiehlt es sich, kräftige, mit Dese verlebene Fäden zu verwenden und sie mit gutem Bindfaden fest anzubinden. Wer dies bei der Herstellung seiner Pakete nicht beachtet, kann leicht großen Schaden davon haben.

Krieg und Inflationen. Die bekannte Schuhwarenfirma Konrad Tack u. Co., in Burg bei Magdeburg, schreibt dem „Zeitungsvorlag“: „Die Frage, ob die Geschäftsangelegenheiten auch während des Krieges dem Kaufmann ein entsprechendes Erträgnis bringen, möchten wir nachdrücklich bejahen. Nach unseren Erfahrungen bedeutet die Presse für den Kaufmann ebensoviel wie Geld und Munition für den Generalstab des Heeres. Wir stehen unser Urteil auf statistisch festgelegte Tatsachen über unsere Erfahrungen im ganzen deutschen Reichsgebiet. Wer mit der Masse arbeitet und den Anzeigenmarkt fluchtartig verläßt, weil er glaubt, Geld sparen zu können, gibt nicht die Presse, sondern sich selbst auf. Die nachteiligen Folgen solcher Kurzsichtigkeit sind unaussprechlich.“

Vom Büchertisch.

Edgar von Schmidt-Pauli, Kriegs-Ritter. Erlebnisse eines Kavallerie-Offiziers. Mit farbigen Titelbild von Ernst Heilmann. (Berlin, Verlag Dr. Cysler & Co.) Mark 1,50. Der Verfasser ist durch seinen feinen, stimmungsvollen Bericht schnell bekannt und beliebt geworden. Was er in seinem hier angezeigten Buche „Kriegs-Ritter“ dem deutschen Volke — namentlich aus dem Osten — erzählt, wird weit über den Krieg hinaus Wert und Bedeutung behalten und überall aufmerksame, dankbare Leser finden.

Georg Queri, In die Bayern — — —! Heitere Geschichten aus dem Westen. Reich illustriert. (Berlin, Verlag der „Lustigen Blätter“.) Preis 1 Mark. Urwüchsig überfließender Humor läßt den Leser aus dem Lachen gar nicht herauskommen! Die drastische Art, mit der es der Autor als echter Münchener versteht, allerlei lustige Erlebnisse seiner Landsleute zu schildern, wird überall inniges Vergnügen bereiten. Das sind nicht nur die Bayern, die durch ihre Tapferkeit der Schrecken aller Feinde Deutschlands wurden, sondern das sind die köstlichen braven Menschen, wie sie nur in Deutschland gedeihen und in Deutschland — geliebt werden!

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag abend 6 Uhr 15 Minuten. Samstag morgen 8 Uhr 30 Minuten, Sonntag nachmittag 3 Uhr 30 Minuten, Ausgang 7 Uhr 20 Minuten.

Gegen Husten und Heiserkeit

gebrauche man

Entol-Bonbons.

Auch im Felde mit großer Freude begrüßt.

Preis immer noch 30 Pfg

1/64

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Freitag, den 17. März 1916.

Meist wolkig, vielfach neblig, nur zeitweise heiter, vorwiegend trocken, milde.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe des Krieges weit über eine Milliarde Mark Gold zur Reichsbank getragen. Durch sind wir in die Lage versetzt worden, unsere finanzielle Kriegsrüstung in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmarkstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Mark Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einsetzung der ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelaktion dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Versandkosten erlegt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Riesenbetrag zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Helft zu einem vollen Erfolg; bringt jedes Stück herbei!

Vergeht das Nageln am Stock in Eisen nicht!

Du kannst zeichnen bei allen Banken,
Spar- und Vorschusskassen und Postschaltern,

und zwar

Entweder 5 % Reichsanleihe zu 98,50 Mark
oder 4 1/2 % Schatzanweisungen zu 95 Mark.

Auf, deutsches Volk, hol' aus zu neuem Schlag!

Schon über 19 Monate liegt das deutsche Volk und seine Verbündeten in ungeheuren blutigen Kämpfen.

Unvergleichliche Waffentaten

zu Wasser, zu Land und in der Luft durfte es eintragen in das ehrwürdige Buch der Welt- und Kriegsgeschichte, Waffentaten, vor denen sich sicherlich die deutschen Helden der Vergangenheit mit uns gebogen haben in Ehrfurcht und Bewunderung.

Aber noch wütet der Kampf; lauter denn je lassen die Kanonen ihr schaurig Lied ertönen zu neuen Siegen, die uns der Entscheidung näherführen.

Wann wird der volle Sieg kommen?

Wann werden die Glocken ihr jubelndes Lied hinausführen über die herrlichen Gänge unserer deutschen Heimat, ihr Lied vom Sieg und glorreichen Frieden? Wann werden wir an den Bahnhöfen stehen und die Sieger grüßen und sie krönen mit den Blättern der deutschen Eiche? Deutsches Volk,

das liegt nicht zuletzt in deiner Hand.

Du hast ein Schwert, so wichtig und scharf, daß die Feinde zittern, wenn sie es blitzen sehen in deiner Hand. Schon dreimal hast du es geschwungen zum Schrecken der Feinde und zum Staunen aller Neutralen. Jetzt zieh es zum vierten Male und hole aus zum neuen Schlage, vielleicht sogar zum Todesstoß.

Dieses dein Schwert ist dein Geld!

Das sollst du erneut dem Vaterlande zur Verfügung stellen in der neuen 4. Kriegsanleihe.

I.

Was muß die neue 4. Kriegsanleihe ergeben?

Die neue Kriegsanleihe soll ein Denkmal werden, vor dem die ganze Welt bewundernd steht, ein Denkmal deutscher Wirtschaftskraft, ein Denkmal deutscher Siegeszuversicht und ein Denkmal deutscher Dankbarkeit.

1. Ein Denkmal deutscher Wirtschafts- und Finanzkraft.

Du weißt, die Engländer haben im Anfang des Krieges prophezeit: die silbernen Kugeln entscheiden. Wer die letzte Milliarde hat, dem gehört der Sieg. Dabei haben sie sich in den Wahn gewiegt: wir Engländer und unsere Verbündeten, die Franzosen, sind die reichsten Völker der Erde, wir sind die Bankiers der Welt. Deutschland aber ist ein armes Land, das bald vor uns auf den Knien liegt, weil es kein Geld mehr hat. Die ganze außerdeutsche Welt hat damals daran geglaubt, denn

England und Frankreich waren für gar viele Länder bisher die Geldgeber gewesen,

sie hatten reiche Banken und reiche Kolonien, Deutschland dagegen war erst vor ein paar Jahrzehnten in den Weltverkehr eingetreten und hatte früher Tausende seiner Bürger in die Fremde schicken müssen. Aber schon in den ersten Kriegsmonaten zeigte es sich,

daß jene Zeit der Armut längst vorüber sei.

4 1/2 Milliarden hat es auf einen Schlag aufgebracht, zu einer Zeit, da seine Lage noch recht besorgnis erregte. 9 1/2 und 12,2 Milliarden folgten; in Millionen strömte das Gold zur Reichsbank, und in ein paar Monaten nach jeder Kriegsanleihe waren die Einlagen bei den Sparkassen wieder auf der alten Höhe.

Wie kläglich ging es dagegen den Bankiers der Welt!

Von Rußland und Italien ganz zu schweigen. Frankreich getraute sich lange Zeit nicht, eine Anleihe aufzunehmen, und als es endlich am Ende 1915 seine »Siegesanleihe« auflegte, da war das Ergebnis an barem Geld nicht viel mehr als 5 Milliarden. England hatte zwar mehr Erfolg mit seinen Anleihen, aber auch bei ihm reichten die eigenen Zeichnungen nicht aus, es mußte sich zusammen mit Frankreich nach Amerika wenden und dort um Geld betteln.

Und jetzt? Auch sie müssen beide bereits an eine neue Anleihe denken, und wir dürfen gespannt sein, ob sie jetzt mehr Erfolg haben als früher. Doch woher, so fragst du

mich, kommt dieser gewaltige Umschwung in den Geldverhältnissen der kriegsführenden Staaten? England und Frankreich führen eben sehr wenig Waren aus, haben also

viel weniger Einnahmen als vor dem Krieg,

dagegen führen sie unendlich viele Waren und vor allem Kriegsmaterialien ein und bekommen dadurch stets

größere Ausgaben.

Was wird das Resultat sein? Verarmung!

Deutschland dagegen führt zwar auch fast nichts aus, führt aber, wegen der Absperrung vom Ausland, auch wenig ein. Die Folge davon ist, daß das vorhandene deutsche Geld im Lande bleibt. Aber auch da ruht es nicht in einer Hand, es macht einen ständigen Rundgang. Aus der Kasse des Reiches fließt es in die Hand der Industrie und Landwirtschaft, und diese stellen es wieder dem Reich zur Verfügung, in Form einer Anleihezeichnung. Daß das Reich seinen Bürgern alles bezahlen kann, was es von ihnen kauft, das ist ein Zeichen seiner finanziellen Kraft, und daß die Bürger alles liefern können, was das Reich braucht, ist ein Beweis für ihre wirtschaftliche Stärke. Für diese Wirtschafts- und Finanzkraft soll auch die neue Anleihe ein Denkmal werden, und auch du sollst einen Baustein zu diesem Denkmal herbeitragen.

Sie soll weiter werden:

2. Ein Denkmal deutscher Siegeszuversicht.

Als die 1. Anleihe aufgelegt wurde, da mochtest du dir vielleicht noch sagen: unsere Feinde sind in gewaltiger Überzahl, ich weiß nicht, wie es noch kommt; besser mein Geld in der Tasche als in der Kasse eines Staates, der heute noch nicht weiß, was morgen aus ihm wird. Das war damals kleinliches Mißtrauen, aber man konnte es wenigstens verstehen. Wer aber heute noch am Siege unserer Waffen zweifeln und an eine Zerschmetterung Deutschlands glauben wollte, der wäre ein

Sor und Schwarzeher Sondergleichen.

Solcher Loren gibt es in deutschen Landen — Gott sei Dank — nur wenige. Zwar fabeln unsere Feinde in ihrer Lügenpresse gar viel von Erschöpfung und Hungernot und von wachsender Unzufriedenheit des deutschen Volkes. Sie glauben es ja selber nicht, aber sie trösten damit das unreife Volk hinweg über

ihre eigene militärische Macht- und Hilflosigkeit.

Sie trösten es mit dem frommen Wunsch: ihr großer Allierter, der Hunger, und seine Tochter, die Unzufriedenheit, würden statt ihrer Waffen die letzten Schläge führen und die Entscheidung zu ihren Gunsten herbeiführen.

Aber, deutsches Volk,

diesen Trost wirst du ihnen nehmen!

Du wirst auch diesmal deine heilige deutsche Pflicht tun im erneuten großen Kampf mit den silbernen Kugeln. Du wirst am 22. März zum künftigen deutschen Siegesdenkmal einen mächtigen goldenen Quaderstein fügen und in leuchtender Schrift die Worte darauf schreiben:

Ich glaube an Deutschlands Sieg.

Denn:

Das deutsche Volk will siegen und kann siegen!

3. Ein Denkmal deutscher Dankbarkeit.

Der Krieg hat unendlich viele Wunden geschlagen. Du weißt das wohl, du hast gelesen von den Verheerungen der Russen in Ostpreußen. Du kannst dir einen Begriff machen von den

Flüchtlingsleiden,

aber auch von den ungeheuren Kosten, die dem Staat daraus entstehen.

Es kommt auch auf die Sparpfennige der
kleinsten Leute und sogar der Kinder an,

denn

Auch die vierte Reichsanleihe muß
eine Volksanleihe werden.

Jede Fabrikarbeiterin, jeder Dienstbote,
jeder Beamte soll diesmal zeichnen,

deshalb:

Fabrikleiter! Herrschaften! Weiter aller
Kommunen! Erleichtert euren Arbeitern,
Dienstboten und Beamten die Zeichnung.

Du weißt, wie viele Familien ihre Ernährer im Felde stehen haben und angewiesen sind
auf die staatliche Unterstützung. Du weißt, daß viele

Kriegswaisen und Kriegswitwen

ihre Hände flehentlich erheben und um Hilfe rufen. Du hast schon viel gehört von den

Kriegsinvaliden und Kriegskrüppeln,

die ein Recht haben auf die öffentliche Wohlfahrt.

Alle diese strecken ihre Hände hin und sagen: Vater Staat, gib uns, was wir nötig
haben zum Leben, da wir unser Bestes für dich und deine Verteidigung gegeben haben.
Und der Staat öffnet seine Hand und gab und gibt

unzählige Millionen, ja Milliarden,

um die klaffenden Wunden zu heilen, die Not zu lindern und die Tränen zu trocknen.

Wo aber nichts ist, kommt nichts her, und schließlich wird auch der größte Geldbeutel
leer, zumal, wenn noch ganz andere Hände in denselben greifen.

Daß dieser Geldbeutel nicht leer wird, daß er stets gefüllt bleibt und dem Staat es
möglich bleibt,

seine gewaltige Dankeschuld

an alle seine kämpfenden Söhne zu erfüllen, dazu muß die neue Anleihe helfen.

Je höher dieselbe also ausfällt, desto mehr Gutes kann geschaffen werden, desto mehr
werden jene Unglücklichen, die so viel für das Vaterland opfern mußten, den Dank des
Vaterlandes fühlen. Willst du da nicht mithelfen und dem Staate die Mittel zur Erfüllung
seiner großen Dankeschuld zur Verfügung stellen. Wenn du das kannst und tust es nicht,
dann hast du kein Herz für fremde Not, dann bist du eine

Krämerseele, die nur an sich denkt

und für sich sorgt. Fort damit! Bause mit am Denkmal, das deutsche Dankbarkeit den
deutschen Helden weihet. Nimm alles, was du an Sparpfennigen hast, und leih es dem
Vaterland bei der neuen 4. Kriegsanleihe.

Tust du das nicht, dann habe ich nur zwei Dinge für dich übrig: entweder **Verachtung**,
weil du in Deutschlands großer Zeit deine Pflicht nicht tatest — du hast andere für
dich kämpfen lassen und hast ihnen die Mittel zum Kampfe verweigert —, oder aber
ein **mitleidiges Achselzucken**, weil du ein eigenstümlicher Tor bist — du könntest so
leicht ein glänzendes Geschäft machen und tust es nicht.

Wie ich das meine? Naß auf und überlege einmal!

II.

Was gewinnst du denn mit der neuen Anleihe, und wie kannst du sie leicht machen?

1. Du bekommst ein

unbedingt sicheres Wertpapier.

Das ganze Deutsche Reich mit all seinem Vermögen, seinen Eigenschaften und Steuern
haftet dir dafür, daß du einmal bestimmt die Summe erhältst, auf die dein Papier lautet.

2. Du bekommst so

hohe Zinsen,

wie sie dir keine Sparkasse zahlen kann. Wenn dir eine Sparkasse 4% zahlt, darfst du
zufrieden sein. Das Reich aber gibt dir 5 Mark für je 98,50 Mark, oder wenn du Schatz-
anweisungen nimmst, 4 1/2 Mark für je 96 Mark. Wenn du also 1000 Mark auf der Spar-
kasse hast, bekommst du im Jahre 40 Mark. Legst du aber diese 1000 Mark in Reichs-
anleihe an, dann bekommst du im Jahre 50 Mark. Willst du dir die 10 Mark Profit
im Jahre entgehen lassen? Und dieser hohe Zinsfuß kann nach dem Krieg nicht herunter-
gesetzt werden. Er ist dir garantiert bis zum 1. Oktober 1924.

3. Du bekommst ein glänzendes Handgeld schon beim Ankauf des Papiers.
Für je 100 Mark 1,50 Mark, oder, wenn du Schatzanweisungen nimmst, sogar für je
100 Mark bare 5 Mark. Das darfst du dir gleich von der Summe, die du zeichnest,
abziehen. Das macht also bei 1000 Mark auch wieder einen Profit von 15 oder gar
von 50 Mark.

4. Du kannst unter Umständen nach dem Krieg noch ein Geschäft machen

mit deinen Papieren. So sichere Papiere, mit einem so hohen Zinsfuß, werden dann
gesucht werden, denn Private und Geschäftsleute, die aus ihrem Geld Gewinn schlagen
wollen, werden dann gern so viel, und vielleicht noch etwas mehr zahlen, als der Nennwert
des Papiers lautet. Wenn du dann verkaufst, hast du den Betrag, den dich das Papier
weniger gekostet hat als den Nennwert, gewonnen. Wenn du auf so einen Profit
spekulierst, dann rate ich dir vor allem zu Reichsschatzanweisungen, weil da der Unterschied
zwischen Zeichnungspreis und Nennwert viel größer ist als bei der Reichsanleihe.

Kannst du dich jetzt noch immer nicht entschließen?

Doch! Du bist deutsch und klug, darum leuchtet dir das alles ein. Aber du hast noch

Bedenken?

Laß mich sie hören und zerstreuen.

1. Ich habe jetzt nicht soviel Bargeld.

In zwei oder drei Monaten könnte ich leicht 100—200 Mark beisammen haben, da
könnte ich noch etwas verkaufen oder von meinem Gehalt zurücklegen. Gut so! Du brauchst
jetzt auch gar nicht soviel beisammen zu haben; du kannst ratenweise zahlen. Bringst du
bis 20. Juli 100 Mark zusammen? Dann ist's recht. Du zeichnest jetzt und zahlst dann
am 20. Juli deine 100 Mark, d. h. nein, bloß 98,50 bzw. 96 Mark.

Bringst du bis dorthin 200 Mark auf, dann zahlst du am 24. Mai 100 Mark und
am 20. Juli den Rest. Kannst du bis zum 20. Juli 300 Mark beisammen haben, dann
zeichne jetzt und zahle am 24. Mai 100, am 23. Juni 100 und am 20. Juli die übrigen
100 Mark.

Nur wenn du auf der Post zeichnest, mußt du die ganze gezeichnete Summe bis
spätestens 18. April einzahlen.

2. Ich habe Geld, aber ich habe es nicht auf der Sparkasse, sondern in Staatspapieren

und Aktien, und wenn ich die jetzt verkaufe, habe ich Verlust. Recht so! Schau' mal schnell,
ob unter deinen Staatspapieren nicht eines ist mit dem Titel:

4 % Deutsche Reichsschatzanweisungen von 1912, Serie II.

Wenn du so eines hast, zeichne schnell und bezahle dann mit diesem Papier, sonst
bekommst du am 1. Mai den Betrag dafür und mußt ihn, wenn du ihn nicht dabeihalt
liegen lassen willst, auf die Sparkasse tragen, wo du wieder bloß 4% bekommst statt 5%.
Hast du aber andere Wertpapiere irgendwelcher Art, dann gehe zu einer Darlehnskasse
oder einer Sparkasse, die leihen dir auf dein Papier ungefähr zwei Drittel des Nennwertes.
Du mußt für dieses geliehene Geld allerdings ein wenig mehr Zins zahlen als du vom
Reich bekommst, aber das dauert ja nicht lange, dann kannst du deine Papiere wieder
auslösen und hast von da an noch genug Profit. Auch mit deiner Lebensversicherungs-
police kannst du es geradezu machen. Wenn du nur deine Beiträge weiter bezahlst, dann
verfällt sie ja nicht, auch wenn du sie eine Zeitlang nicht im eigenen Hause hast.

3. Ich habe selber schon alles verfügbare Geld angelegt,

aber ich bin Vormund und habe noch Mündelgelder zu verwalten. Wenn ich die auch an-
legen könnte! Natürlich kannst du das. Beim Reich sind sie ja gerade so sicher angelegt
wie auf der Sparkasse und tragen zudem mehr Zins.

4. Nach dem Kriege gibt es eine Menge Steuern. Auch sonst gibt es viele
Ausgaben, da brauche ich flüssiges Geld. Die Reichsanleihe ist ja bis zum 1. Oktober 1924
gar nicht kündbar. Es ist wahr. Aber für die kleinen Zahlungen, Steuern usw. bekommst
du ja alle halbe Jahre deine Zinsen. Und wenn du wirklich einmal notwendig eine größere
Summe brauchst, dann geh getrost auf eine Bank in der Stadt und sage, du wolltest dein
Papier verkaufen. Dort nehmen sie es mit Freuden, und weniger als du dafür gezahlt
hast, bekommst du sicher nicht, eher mehr.

Deutsches Volk!

Wie Diamanten so hell strahlen die Schweißtropfen auf der Stirne deiner Helden-
brüder — vergossen für dich; wie Rubinen so rot leuchtet das Blut deiner Söhne und
Väter — geflossen für dich. Jetzt:

Gib du die goldene Fassung!

Dann mag aus ihrem Blut und deinem Gut ein Kleinod werden, das zeugt von deutschem
Geist und deutscher Kraft:

ein dauernder, glorreicher Friede!

Noch ist er nicht da! Aber er kommt, kommt, um so eher, je mehr jetzt dein Wille und deine
Kraft zum Siege sich zeigt! Darum, auf jetzt zur Tat!

Das Vaterland ruft!

Deine Heldensöhne warten auf dich! Sieh, wie ihr Auge leuchtet in heiligem Kampfesmut!
Willst du sie allein kämpfen lassen für Deutschlands Sein und Ehre?

Sollen sie dir vorwurfsvoll ins Auge schauen, wenn sie wiederkehren nach dem endlichen Sieg?

Auf, auf, an ihre Seite!

Dein Schwert gezückt, daß es blüht und blinkt und blendet.

Auf, ihr deutschen Männer, Frauen und Kinder! Auf, ihr Jünglinge und Jungfrauen!
Nehmt euer scharfes Schwert: es gilt einen entscheidenden Schlag! Hört den Schlachtruf:

Holt aus zu neuem Schlag!

Weiter der Volks- und Mittelschulen vermittelt
euren Schülern das Zeichnen ihrer Spareinlagen!

Zeichnungsfrist: 4. bis 22. März 1916,
mittags 1 Uhr.

Holzversteigerung.

Samstag den 18. März 1. Jg.,
nachmittags 1 Uhr

anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald,
Distrikt 7b:
33 Tannenstämme von 14,27 Ftm.,
49 Tannenstangen 1. Klasse,
167 " 2. " "
545 " 3. " "
125 " 4. " "

zur Versteigerung.

Torndorf, den 15. März 1916.

Der Bürgermeister:
Hof.

Stammholz-Versteigerung.

Montag den 20. März,
mittags 1 Uhr

anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald, Distrikt 8 b,
nigshed I und Jungbuch 3:
18 Tannen Stämme mit 4,42 Fm.
8 Tannen Stangen I. Kl.,
9 Stangen II. Kl.,
5 Stangen III. Kl.,
8 Eichenstämme von 13,67 Fm.

zur Versteigerung.

Zusammenkunft: Königshed I bei Nr. 74.

Münster (Oberlahnkreis), 14. März 1916

2/64

Beil, Bürgermeister.

Echte Kieler Bücklinge

Echte Kieler Sprotten

frisch eingetroffen.

Rudolf Gulberg,
Limburg.

Neumarkt 1. — Telefon 275. 12/64

Heute frisch vom Freiplatz
eintreffend:

Bratschellische Pfd. 58

Mittel-Kabeljau Pfd. 60

Ferner empfehlen wir solange Vorrat:

Schellfische in Gelee Pfd. 80

Sardinen " 80

Rollmöpse Stück 20

Heringe " 20

Bratheringe " 18

Bismarckheringe 3. jeweil. Tagespreis.

In unserer Zentrale frisch eingetroffen:

1 Waggon feinst Krafftfleisch

ca. 1/2 Pfd. im Anschnitt 1.90

Dose 1.80, Pfd. 1.90

Halberstädter Würstchen

in Dosen, enthaltend 2 Paar

extra große Würste **1.40**

S.&F.-Tee im Gebrauch billiger

als Kaffee.

Kraftige, wohlschmeckende und ausgiebige

Mischungen.

1/2 Pfd. Paket 80, 90 und 100

1/2 Pfd. Paket 40, 45 und 50

S.&F.-Kaffee Bester Er-

zeugt, reinen

Bohnenkaffee. Hervorgeht aus feinst. Frisch-

tenkaffee und naturell geröst. Bohnenkaffee.

Ausgiebig und von vorzüglichem Geschmack.

1/2 Pfund Paket 65

Billiges Kompott: Preiselbeeren Pfd. 60

Zitronen, 2 Stück 15

5/64

Schade & Füllgrabe

Limburg, Frankfurterstr. 3. — Tel. 193.

Kriegsanleihe.

Öffentliche Versammlung

Am Freitag, den 17. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr,

soll im großen Saale der „Alten Post“ hier selbst eine

öffentliche Versammlung

stattfinden, in welcher Stadtrat Professor Dr. Bleicher aus Frankfurt a. M. über die Kriegs-

anleihe sprechen wird.

Eine freie allgemeine Aussprache wird sich an diesen Vortrag anschließen.

Zu dieser Versammlung lade ich die Bewohner Limburgs — auch die Frauen — zur reich-

zahlreichen Teilnahme im vaterländischen Interesse ein.

8/63

Der Bürgermeister: Haerten.



Zeichnungen

auf

4 1/2 % Deutsche Reichsschatanweisungen
à 95%

5 % Deutsche Reichsanleihe unkündbar bis 1924
Schuldbuch-Eintragung à 98,30,
Stücke à 98,50%

nimmt spesenfrei entgegen

13/53

Heinrich Trombetta,
Bankgeschäft.



Holzverkauf.

Königl. Oberförsterei Wörsdorf. Schutzbez. Dau-
born am Montag den 27. März 1916, vorm. 11 Uhr
in Dauborn (Schützenhof).

Ruthholz: Distr. 12a (Gebranntes): Eichen 30 St.
mit 16,08 Fm. Buchen 14 St. mit 13,70 Fm. Kiefern
3 Schneidef. I. Kl. mit 8,91 Fm., 2 Schneidef. II. Kl. mit
2,57 Fm., 26 St. mit 33,19 Fm.

Distr. 20 (Maisgraben): Eichen 5 St. mit 3,70 Fm.
Buchen 2 St. mit 2,08 Fm. Hainbuche 1 St. mit 0,46 Fm.

Distr. 28 (Niederholz): Nadelholz (Fichte) 4 St. mit
0,60 Fm., 1 Stg. I. Kl.

Sammeltrieb: Distr. 4b, 5c, 6a, 8a, 12a, 15, 16, 17, 23.
Eichen 1 St. mit 0,57 Fm. Nadelholz (Fichte) 137 St.
II.—IV. Kl. mit 55,98 Fm., 79 Stangen I.—III. Kl.

Brennholz: Distr. 28 (Niederholz) Eich. 5 Rm. Knüpp.
Buch. 14 Rm. Scheit, 175 Rm. Knüpp., 2240 Wellen.

Distr. 27 b (Niederholz): Buch. 1500 Wellen.

Sammeltrieb: 4b, 5c, 6b, 8b, 12a, 13, 15, 16, 17, 18,
19, 20, 23, 25. Eich. 2 Rm. Scheit Buch. 9 Rm. Scheit,
8 Rm. Knüpp., 65 Wellen. Nadelholz: 1 Rm. Scheit,
100 Wellen. Nadelholz 3 Rm. Scheit, 10 Rm. Knüpp.

Schutzbez. Limbach. Distr. 1 u. 2. Buch. 5 Rm. Scheit,
3 Rm. Knüpp., 35 Wellen. Nadelholz 4 Rm. Scheit, 2
Rm. Knüpp.

Nach dem Verkauf gelangen ca. 30 Jtr. (90 Rm.) Laub-
heu (Futterreife), die auf Forstj. Dauborn lagern, zum Aus-
gebot

9/63

Maschinen, Heizer, Schreiner,
Schlosser, Zischläger, Former
und Formerlehrlinge

sucht

15/60

Limburger Eisengießerei und Maschinenfabrik
Theodor Ohl,
Limburg.

Feld- und Gartengeräte

aller Art finden sie billigst bei

6/63

Glaser & Schmidt, Limburg.

Wiese

in der Gemarkung Limburg,
mit Obstbäume bestanden, und
zum Gemüsegarten geeignet,
zu verkaufen. 3/64
Näh Expedition.

Ein kräftiges
Pferd
zu verkaufen. 6/64
Peter Arnold,
Baugeschäft,
Limburg.

Kleine Wohnungen
zu vermieten. 7/64
Näheres
Untere Grabenstr. 3, part.

Ein Ladenlokal
mit Winterzimmer per
1. April zu vermieten 4/64
Näheres in der Expd

Schöne 4-Zimmerwoh-
nung im 1. Stock mit allem
Zubehör per 1. April zu ver-
mieten. Zu erfragen 8/51
Wiesenstraße 9, II. St.

Billige Kriegsnahrung!

Schellfische Pfd.
Cablian 68 Pfg.
Roheß-Bücklinge
2 Stück 25
Riste 40 Stück 5. A im
10/64 Nachnahmeversand.

Fran Stein,
Limburg, Salzgaße 13.

Tran, sowie
Tranfabrik

kaufen zu den höchsten Preisen
Delwerke Adler
3/62 **Coblenz-Büchel.**

Etwa 1000 starke Fag-
schachteln in Größe 46:38:
cm, 45:33:14 cm, 41:31:12
cm, auch in kleineren Größen
abgegeben durch Gefangenen-
Bataillon II im Lager Lim-
burg. 1/60

Metallbetten an Prima
Katal. m.
Holzrahmenmatr., Rundern,
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Wossische Zeitung

bringt täglich zweimal

die neuesten Telegramme von den Kriegs-
schauplätzen, ausführliche Berichte der zu
den Heeren entsandten Mitarbeiter und zu-
verlässige Nachrichten aus dem Ausland.
Das Feuilleton der Wossischen Zeitung
zeichnet sich durch zeitgemäße Beiträge
der führenden Gelehrten deutscher Kunst und
Wissenschaft aus. Besondere Pflege läßt
die Wossische Zeitung den wirtschaftlichen
Informationen angedeihen, ihr „Finanz-
und Handelsblatt“ ist an der Spitze der
größten deutschen Tages-Zeitungen. Die
illustrierte Beilage „Zeitbilder“ bringt
wöchentlich 2 mal authentische Aufnahmen
von der Schlachtfeldfront. Abonnements
nehmen alle Postanstalten entgegen für

2,50 Mark monatlich

Verlag Wossische & Co., Berlin, Kochstr. 20/21

An unsere Postbezieher!

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter
Lieferung einer Nummer wollen sich unsere
Postbezieher stets nur an den Briefträger
oder an die zuständige Postanstalt
wenden. Erst wenn Nachlieferung und
Auflösung nicht in angemessener Zeit
erfolgen, werde man sich unter Angabe
der bereits unternommenen Schritte an
unsern Verlag.